

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

207 (8.9.1931) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Du und die Jugend

Von Wilhelm Sollmann

Die Sozialdemokratie hat der Jugend das Wahlrecht in Reich, Staat und Gemeinde gegeben. Getreu unseren Forderungen im Stuttgarter Programm von 1891 haben unsere Volksbeauftragten am Tage der Revolution verfügt: politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen über 20 Jahre.

Was bedeutet das? Im Kaiserreich waren zwischen Schul- und Wahlfähigkeit 11 Jahre. In der Republik sind es nur noch sechs. Die Dauer der politischen Erziehung hat sich vergrößert. Sie muß entsprechend verbreitert, vertieft und beschleunigt werden, wenn sie zur rechten Zeit Erfolg haben soll.

Klagen über die Jugend helfen gar nichts. Auch unsere Väter und Mütter haben über uns geklagt. Die jungen Menschen bezeichnen nur schwer uns Ältere, aber auch von uns verstanden nur wenige begnadete Geister die stürmischen Schwünge der jungen Seelen. Jedenfalls haben wir Älteren und Erfahrenen mehr Recht als dem Strudel der Zeit raub, der Arbeiterjugend Deutschlands nahebringen.

Frankfurt, ein Zeichen unserer Kraft. Seit uns eine Organisation, eine, die gegen den Sozialismus steht, die so lebensfähig ist, daß sie in gleicher Stärke aufmarschieren kann wie unsere Jugend! Das Bemühen wird nutzlos. Die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands umfaßt heute 60 000 Mitglieder. Arbeiterkinder sind es, junge Burschen und Mädchen, Lehrlinge und Arbeiterinnen, die ein schmales Einkommen oder gar keine Arbeit haben, denen die Notverordnungen die Unterbringung entzogen. Von diesen kamen über 20 000 nach Frankfurt. Geplant haben sie und gesammelt, um das Rheingebiet aufzubringen, monatlich lang vorher stand ihr Plan fest. Nicht bei allen reichte es aus, um auf den Schienen der Reichsbahn anzukommen. Viele kamen vereinzelt auf Lastkraftwagen über 500 Kilometer weit her, viele kamen auf dem Fahrrad und viele zu Fuß. Sie wollten Frankfurt erleben. Und das sie das schaffen konnten in einer Zeit, da alles so sehr knapp ist, gibt ihnen ein glänzendes Zeugnis von ihrer Treue zur Bewegung und ihrer Opferbereitschaft. Wenn die Löhne sinken und das Meer der schuldlos Arbeitslosen wächst, wird die Jugend am härtesten erfaßt. Die Jugend bewies: Die Zeit kann uns wohl hemmen, aber zwingen kann sie uns nicht. So kamen die 20 000 zusammen. Sie suchten nicht romantische Abenteuer, sie rief der Kampf gegen Wirtschaftskrisis und Reaktion.

Wir wissen was wir tun! Für uns Sozialisten ist es eine Selbstverständlichkeit, unsere Rundgebungen in Verantwortung und vollster Disziplin durchzuführen. Uns fällt es nicht ein, die Massen aufkommen zu lassen und dann ausgepöbelt auf den Gegner zu gehen. Und wir brauchen keinen Alkohol, um die müden Knochen aufzulockern. Wir wollen werden, gewinnen! Was tut der Gegner, der uns so grimmig haßt? Was ist nicht ein Dinaelben, der Führer der Deutschen „Volks“partei, der vor gar nicht langer Zeit beim Selbstmord in Breslau seine edle deutsche Faust zum Kampfeswort gegen Frankreich reichte und mit seinen Schlägen die mühsam angebaute Friedenspolitik bedrohte? Söhne ihm nicht Tausende geblieben Männer, die Jahre in Dred und Feuer lagen. Männer, die ein Kommando befehligten und sich zum Führer berufen fühlten, darauf zu sein, keine Stimme der Vernunft rief diesem Chor der schwarz-weiß-roten Tollwut ein „Halt! ein „Reinige dich!“ entgegen.

Über das Ausland zuckt erregt, gleicher Geister züchte durch die nationalistische Presse jenseits der Grenze und feste gütige Leidenschaften hoch. Dieser Kampfeswort genügt, Lore, die die Not der Vertreibung öffnet, wenn sie die Räder wieder drehen müssen, deutsche Minister klopfen, ehe ein Spalt zur freudigen Begrüßung sich auftut. Das Mißtrauen war erneut erwacht. Das Leibkapital floh zurück ins Ausland und daterländische Millionen hinterließ, daß Banken trachteten und das Vertrauen zu Deutschland schwand. Das Volk aber muß Hunderte von Millionen, die diese patriotische Faust kostete, aus Not und Arbeitslosigkeit aufbringen. Das waren reife Männer, die mit ihrem Baunkopf gegen den Feind die Lüge von der todeshaften Volkseule hinausgeschleudert. Wir aber, wir Sozialisten, müssen auf neue zerfetzte Brücken aufbauen: Frieden wollen wir, Abrüstung. Die 20 000 in Frankfurt, Arbeiterjugend und Arbeitermädchen, vereinten sich in diesem Gebühn. Die Schwur der jungen Armee des Friedens soll Deutschland und das Ausland hören.

Freundschaft! Nicht Haß und Blut! Wie oft sind die Organisationen und Kampfbünde unserer Gegner, die Wehr- und Traktanten aufmarschiert und haben um ihre Ziele geworben. Was taten sie und wie ging es aus? In den Straßen sollte es nicht: Deutschland erwache — Juda verrede! hinter der Fahne mit dem Hakenkreuz, während schrie es auf den Pfählen: Nazi verrede!, wenn die Fahne mit dem Sowjeterstern

Es gibt nur einen Weg: Bringt die Jugend in ihrer Freizeit in Kameraden und Führern, die sozialistisch streben für ein besseres materielles und geistiges Dasein der Arbeiterklasse, für höheren Anteil der Volksmassen nicht nur an Brot und Wohnraum, sondern auch an den edelsten und reichsten Gütern menschlicher Kultur.

Bringt die Burschen und die Mädchen zu unserer Sozialistischen Arbeiterjugend. Sie lernen und spielen und wandern und tanzen und singen. Unsere Jugend soll in Ernst und Freude sozialistisch werden.

Sozialismus und Kommunismus, Rotei von rechts und von links wollen die Arbeiterjugend nicht erziehen, sondern ihre Not und ihr Selbstbewußtsein zu übersteigerten und phantastischen Gefühlsregungen mißbrauchen. Gehirne sind nicht, Kommando und Faust sind alles: das ist die militaristische Lösung, ganz gleich ob sie faschistisch oder bolschewistisch auftritt.

Wir aber wollen die Jugend nicht schau- und ratlos lassen. Die Jugend sucht nach Führung, und sie wird sie in unseren Jugendorganisationen finden.

Günstige Auswirkung des Jugendtages. In einer zentralen Mitgliederversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Frankfurt konnte durch die Meldungen der Distrikte festgestellt werden, daß im Zeitraum von zwei Wochen, die seit dem Reichsjugendtag in Frankfurt verlossen sind, die Mitgliederzahl der SAJ. Groß-Frankfurt sich um 25 Prozent ge-
wachsen hat.

DJW.-Jugend im Banne des Hakenkreuzes. Zu dem Jugendtag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Innsbruck veröffentlicht ein christlich-soziales Blatt, der „Tiroler Anzeiger“ Nr. 186 vom 17. August 1931, die nachstehende Zuspitzung:

Mit freudiger Sympathie begrüßten wir die Jungmänner, die in diesen Tagen mit frohem/Sang und wehenden Fahnen durch die Straßen unserer Stadt zogen. Unsere Teilnahme ist um so aufregender, als die Not des Brudervolkes verwandte Afforde eigenen Leibes im Herzen erklingen läßt, aber auch diese kraftvollen Jungmänner tröste Hoffnung für bessere Zukunft wachrufen. Doch mit einer gewissen Besorgnis muß man konstataren, daß die jungen Leute, vielfach unbewußt, ganz im Fahrwasser der rechtsradikalen Verbände und nationalsozialistischen Bewegung segeln. Unter den zahlreichen Fahnen und Wappeln war keine einzige deutsche Reichsfahne zu sehen, wohl aber viele alte Kriegsfahnen und sonstige Erinnerungen der ehemaligen deutschen Marine. Alte Soldatenmützen auf Knabenhäuptern kann man mit Gefährlichkeit verstehen, würde los ist es, jenseits der Grenze keine nationale Zerissenheit stehen, wie man will: sie ist das Symbol großer deutscher Vergangenheit, während „Schwarz-Weiß-Rot“, deraldisch betrachtet, Mißklang bedeutet — und in echt österreichischen Herzen bittere Erinnerungen weckt. Vielleicht hat noch keine deutsche Regierung der letzten sechs Jahre so um das Wohl und Wehe des Vaterlandes gerungen, wie die jetzige Reichsregierung, umso schmerzlicher muß man es bedauern, daß die Jugend, von Hakenkreuz, „Führern“ verführt, die Gefolgschaft verweigern will. Wie es scheint, ist man sich nicht überfall der Gefahr bewußt, wohin der Verband steuern wird. Sider ist aber: die Leitung weiß es genau. Gut tun wird man, auch bei uns die Augen offen zu halten.

Ein Schritt zur Mehrheit

Rückblick auf den 6. Deutschen Arbeiterjugendtag

In einer Zeit, da die Wirtschaftskrisis mit zermürbender Hartnäckigkeit an uns frist, da die Parteien der Hoffnungslosen und Verzweifelten wütend durcheinanderföhlen und durch ihren sinnlosen Wirbel jeden Ausweg verneinern, da die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands zum Reichsjugendtag nach Frankfurt a. M. dort zwei Tage lang dem Kampf der roten Fahnen, eindrucksvolle Demonstrationen, prachtvoller Verlauf und würdiger Abschluß, daß die Stadt, die in ihrer Mehrheit den Sozialismus noch nicht will, herzlich wurde und die Begeisterung lebhaft aufnahm. Wo unsere Jugend kam — straffe Bize frischer Burschen und Mädchen in den Blaufutten — fand sie Platz und Achtung. Schutz und Bereitschaft weiter über den Kreis der sozialistischen Arbeiterjugend hinaus. Darum wollen wir nicht so bescheiden sein und dieses herrliche Erlebnis für uns bewahren, sondern wir wollen es, weil es leuchtend aus dem Strudel der Zeit raat, der Arbeiterjugend Deutschlands nahebringen.

Frankfurt, ein Zeichen unserer Kraft. Seit uns eine Organisation, eine, die gegen den Sozialismus steht, die so lebensfähig ist, daß sie in gleicher Stärke aufmarschieren kann wie unsere Jugend! Das Bemühen wird nutzlos. Die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands umfaßt heute 60 000 Mitglieder. Arbeiterkinder sind es, junge Burschen und Mädchen, Lehrlinge und Arbeiterinnen, die ein schmales Einkommen oder gar keine Arbeit haben, denen die Notverordnungen die Unterbringung entzogen. Von diesen kamen über 20 000 nach Frankfurt. Geplant haben sie und gesammelt, um das Rheingebiet aufzubringen, monatlich lang vorher stand ihr Plan fest. Nicht bei allen reichte es aus, um auf den Schienen der Reichsbahn anzukommen. Viele kamen vereinzelt auf Lastkraftwagen über 500 Kilometer weit her, viele kamen auf dem Fahrrad und viele zu Fuß. Sie wollten Frankfurt erleben. Und das sie das schaffen konnten in einer Zeit, da alles so sehr knapp ist, gibt ihnen ein glänzendes Zeugnis von ihrer Treue zur Bewegung und ihrer Opferbereitschaft. Wenn die Löhne sinken und das Meer der schuldlos Arbeitslosen wächst, wird die Jugend am härtesten erfaßt. Die Jugend bewies: Die Zeit kann uns wohl hemmen, aber zwingen kann sie uns nicht. So kamen die 20 000 zusammen. Sie suchten nicht romantische Abenteuer, sie rief der Kampf gegen Wirtschaftskrisis und Reaktion.

Wir wissen was wir tun! Für uns Sozialisten ist es eine Selbstverständlichkeit, unsere Rundgebungen in Verantwortung und vollster Disziplin durchzuführen. Uns fällt es nicht ein, die Massen aufkommen zu lassen und dann ausgepöbelt auf den Gegner zu gehen. Und wir brauchen keinen Alkohol, um die müden Knochen aufzulockern. Wir wollen werden, gewinnen! Was tut der Gegner, der uns so grimmig haßt? Was ist nicht ein Dinaelben, der Führer der Deutschen „Volks“partei, der vor gar nicht langer Zeit beim Selbstmord in Breslau seine edle deutsche Faust zum Kampfeswort gegen Frankreich reichte und mit seinen Schlägen die mühsam angebaute Friedenspolitik bedrohte? Söhne ihm nicht Tausende geblieben Männer, die Jahre in Dred und Feuer lagen. Männer, die ein Kommando befehligten und sich zum Führer berufen fühlten, darauf zu sein, keine Stimme der Vernunft rief diesem Chor der schwarz-weiß-roten Tollwut ein „Halt! ein „Reinige dich!“ entgegen.

Über das Ausland zuckt erregt, gleicher Geister züchte durch die nationalistische Presse jenseits der Grenze und feste gütige Leidenschaften hoch. Dieser Kampfeswort genügt, Lore, die die Not der Vertreibung öffnet, wenn sie die Räder wieder drehen müssen, deutsche Minister klopfen, ehe ein Spalt zur freudigen Begrüßung sich auftut. Das Mißtrauen war erneut erwacht. Das Leibkapital floh zurück ins Ausland und daterländische Millionen hinterließ, daß Banken trachteten und das Vertrauen zu Deutschland schwand. Das Volk aber muß Hunderte von Millionen, die diese patriotische Faust kostete, aus Not und Arbeitslosigkeit aufbringen. Das waren reife Männer, die mit ihrem Baunkopf gegen den Feind die Lüge von der todeshaften Volkseule hinausgeschleudert. Wir aber, wir Sozialisten, müssen auf neue zerfetzte Brücken aufbauen: Frieden wollen wir, Abrüstung. Die 20 000 in Frankfurt, Arbeiterjugend und Arbeitermädchen, vereinten sich in diesem Gebühn. Die Schwur der jungen Armee des Friedens soll Deutschland und das Ausland hören.

Freundschaft! Nicht Haß und Blut! Wie oft sind die Organisationen und Kampfbünde unserer Gegner, die Wehr- und Traktanten aufmarschiert und haben um ihre Ziele geworben. Was taten sie und wie ging es aus? In den Straßen sollte es nicht: Deutschland erwache — Juda verrede! hinter der Fahne mit dem Hakenkreuz, während schrie es auf den Pfählen: Nazi verrede!, wenn die Fahne mit dem Sowjeterstern

Es gibt nur einen Weg: Bringt die Jugend in ihrer Freizeit in Kameraden und Führern, die sozialistisch streben für ein besseres materielles und geistiges Dasein der Arbeiterklasse, für höheren Anteil der Volksmassen nicht nur an Brot und Wohnraum, sondern auch an den edelsten und reichsten Gütern menschlicher Kultur.

Bringt die Burschen und die Mädchen zu unserer Sozialistischen Arbeiterjugend. Sie lernen und spielen und wandern und tanzen und singen. Unsere Jugend soll in Ernst und Freude sozialistisch werden.

Sozialismus und Kommunismus, Rotei von rechts und von links wollen die Arbeiterjugend nicht erziehen, sondern ihre Not und ihr Selbstbewußtsein zu übersteigerten und phantastischen Gefühlsregungen mißbrauchen. Gehirne sind nicht, Kommando und Faust sind alles: das ist die militaristische Lösung, ganz gleich ob sie faschistisch oder bolschewistisch auftritt.

Wir aber wollen die Jugend nicht schau- und ratlos lassen. Die Jugend sucht nach Führung, und sie wird sie in unseren Jugendorganisationen finden.

Günstige Auswirkung des Jugendtages. In einer zentralen Mitgliederversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Frankfurt konnte durch die Meldungen der Distrikte festgestellt werden, daß im Zeitraum von zwei Wochen, die seit dem Reichsjugendtag in Frankfurt verlossen sind, die Mitgliederzahl der SAJ. Groß-Frankfurt sich um 25 Prozent ge-
wachsen hat.

DJW.-Jugend im Banne des Hakenkreuzes. Zu dem Jugendtag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Innsbruck veröffentlicht ein christlich-soziales Blatt, der „Tiroler Anzeiger“ Nr. 186 vom 17. August 1931, die nachstehende Zuspitzung:

Mit freudiger Sympathie begrüßten wir die Jungmänner, die in diesen Tagen mit frohem/Sang und wehenden Fahnen durch die Straßen unserer Stadt zogen. Unsere Teilnahme ist um so aufregender, als die Not des Brudervolkes verwandte Afforde eigenen Leibes im Herzen erklingen läßt, aber auch diese kraftvollen Jungmänner tröste Hoffnung für bessere Zukunft wachrufen. Doch mit einer gewissen Besorgnis muß man konstataren, daß die jungen Leute, vielfach unbewußt, ganz im Fahrwasser der rechtsradikalen Verbände und nationalsozialistischen Bewegung segeln. Unter den zahlreichen Fahnen und Wappeln war keine einzige deutsche Reichsfahne zu sehen, wohl aber viele alte Kriegsfahnen und sonstige Erinnerungen der ehemaligen deutschen Marine. Alte Soldatenmützen auf Knabenhäuptern kann man mit Gefährlichkeit verstehen, würde los ist es, jenseits der Grenze keine nationale Zerissenheit stehen, wie man will: sie ist das Symbol großer deutscher Vergangenheit, während „Schwarz-Weiß-Rot“, deraldisch betrachtet, Mißklang bedeutet — und in echt österreichischen Herzen bittere Erinnerungen weckt. Vielleicht hat noch keine deutsche Regierung der letzten sechs Jahre so um das Wohl und Wehe des Vaterlandes gerungen, wie die jetzige Reichsregierung, umso schmerzlicher muß man es bedauern, daß die Jugend, von Hakenkreuz, „Führern“ verführt, die Gefolgschaft verweigern will. Wie es scheint, ist man sich nicht überfall der Gefahr bewußt, wohin der Verband steuern wird. Sider ist aber: die Leitung weiß es genau. Gut tun wird man, auch bei uns die Augen offen zu halten.

Wir wissen was wir tun! Für uns Sozialisten ist es eine Selbstverständlichkeit, unsere Rundgebungen in Verantwortung und vollster Disziplin durchzuführen. Uns fällt es nicht ein, die Massen aufkommen zu lassen und dann ausgepöbelt auf den Gegner zu gehen. Und wir brauchen keinen Alkohol, um die müden Knochen aufzulockern. Wir wollen werden, gewinnen! Was tut der Gegner, der uns so grimmig haßt? Was ist nicht ein Dinaelben, der Führer der Deutschen „Volks“partei, der vor gar nicht langer Zeit beim Selbstmord in Breslau seine edle deutsche Faust zum Kampfeswort gegen Frankreich reichte und mit seinen Schlägen die mühsam angebaute Friedenspolitik bedrohte? Söhne ihm nicht Tausende geblieben Männer, die Jahre in Dred und Feuer lagen. Männer, die ein Kommando befehligten und sich zum Führer berufen fühlten, darauf zu sein, keine Stimme der Vernunft rief diesem Chor der schwarz-weiß-roten Tollwut ein „Halt! ein „Reinige dich!“ entgegen.

Über das Ausland zuckt erregt, gleicher Geister züchte durch die nationalistische Presse jenseits der Grenze und feste gütige Leidenschaften hoch. Dieser Kampfeswort genügt, Lore, die die Not der Vertreibung öffnet, wenn sie die Räder wieder drehen müssen, deutsche Minister klopfen, ehe ein Spalt zur freudigen Begrüßung sich auftut. Das Mißtrauen war erneut erwacht. Das Leibkapital floh zurück ins Ausland und daterländische Millionen hinterließ, daß Banken trachteten und das Vertrauen zu Deutschland schwand. Das Volk aber muß Hunderte von Millionen, die diese patriotische Faust kostete, aus Not und Arbeitslosigkeit aufbringen. Das waren reife Männer, die mit ihrem Baunkopf gegen den Feind die Lüge von der todeshaften Volkseule hinausgeschleudert. Wir aber, wir Sozialisten, müssen auf neue zerfetzte Brücken aufbauen: Frieden wollen wir, Abrüstung. Die 20 000 in Frankfurt, Arbeiterjugend und Arbeitermädchen, vereinten sich in diesem Gebühn. Die Schwur der jungen Armee des Friedens soll Deutschland und das Ausland hören.

Freundschaft! Nicht Haß und Blut! Wie oft sind die Organisationen und Kampfbünde unserer Gegner, die Wehr- und Traktanten aufmarschiert und haben um ihre Ziele geworben. Was taten sie und wie ging es aus? In den Straßen sollte es nicht: Deutschland erwache — Juda verrede! hinter der Fahne mit dem Hakenkreuz, während schrie es auf den Pfählen: Nazi verrede!, wenn die Fahne mit dem Sowjeterstern

Es gibt nur einen Weg: Bringt die Jugend in ihrer Freizeit in Kameraden und Führern, die sozialistisch streben für ein besseres materielles und geistiges Dasein der Arbeiterklasse, für höheren Anteil der Volksmassen nicht nur an Brot und Wohnraum, sondern auch an den edelsten und reichsten Gütern menschlicher Kultur.

Bringt die Burschen und die Mädchen zu unserer Sozialistischen Arbeiterjugend. Sie lernen und spielen und wandern und tanzen und singen. Unsere Jugend soll in Ernst und Freude sozialistisch werden.

Sozialismus und Kommunismus, Rotei von rechts und von links wollen die Arbeiterjugend nicht erziehen, sondern ihre Not und ihr Selbstbewußtsein zu übersteigerten und phantastischen Gefühlsregungen mißbrauchen. Gehirne sind nicht, Kommando und Faust sind alles: das ist die militaristische Lösung, ganz gleich ob sie faschistisch oder bolschewistisch auftritt.

Wir aber wollen die Jugend nicht schau- und ratlos lassen. Die Jugend sucht nach Führung, und sie wird sie in unseren Jugendorganisationen finden.

Günstige Auswirkung des Jugendtages. In einer zentralen Mitgliederversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Frankfurt konnte durch die Meldungen der Distrikte festgestellt werden, daß im Zeitraum von zwei Wochen, die seit dem Reichsjugendtag in Frankfurt verlossen sind, die Mitgliederzahl der SAJ. Groß-Frankfurt sich um 25 Prozent ge-
wachsen hat.

DJW.-Jugend im Banne des Hakenkreuzes. Zu dem Jugendtag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Innsbruck veröffentlicht ein christlich-soziales Blatt, der „Tiroler Anzeiger“ Nr. 186 vom 17. August 1931, die nachstehende Zuspitzung:

flatterte. Einige aber rollten die Donner der feindlichen Brüder um die Ohren der Abnungslosen, wenn es ausbrach: „Wer hat uns verraten? Die Sozialdemokraten!“ Dieses Geschrei trieb die Suchenden und Schwankenden in die Gleichgültigkeit, vererbte ihnen den politischen Kampf. Der Kampfesboden, frei geschaffen durch die Verfassung, wurde zum wilden Tummelplatz für Lüge, Haß und Totschlag. Opfer um Opfer fiel. Stille um Stille unserer politischen Freiheit wurde uns genommen.

In Frankfurt konnte unsere Jugend nur unter starkem politischen Schutz demonstrieren, um vor politischen Abgelagerten sicher zu sein. Aber kein Wort der Empörung gegen diese Sicherungen, die jeder Jugendliche begreift, weil er die Arbeit politischer Wüßlinge erfahren konnte, aber helle Empörung gegen die Schande unserer Zeit, als die feindsige Jugend mit ihren unforten Fahnen zu Ehren ihres von den Kommunisten erdolchten Jugendgegners durch Frankfurt zog. Kein Ruf nach Haß und Rache, kein Freundschaft! Freundschaft! war der Gruß, der aus den straffen Kolonnen kam und herrliches Echo in den dichten Zuschauerreihen weckte. Unsere Jugend, ringend um politisches Bewußtsein, um später vollwertig und verantwortungsvoll politische Kämpfer zu werden, verlangt nach Menschlichkeit, nach klarer Luft im politischen Leben und will die Freiheit zurückholen und in Würde bewahren. Darum werde Frankfurt zum kraitvollen Erlebnis, weil mit diesem einfachen Mittel eine sonst nüchternen Stadt im Flug gemommen werden konnte.

Der Sozialismus hat die Jugend. Loszagen kann man den Sozialismus nicht, denn dem widerstehen die vielen Sozialdemokraten, die noch leben. Wer man frohlockt schon, daß diese alt werden und aussterben und schmant ernsthaft von einer Vererbung der Sozialdemokratischen Partei. Wird man das nach Frankfurt, dem Aufmarsch der 20 000 unserer lebensvollen Jugend, forschen wollen? Nun, wir haben den Beweis erbracht, daß diese Rechnung falsch ist. Die 20 000 sind ein Teil jener Kraft, die jung zum Sozialismus stehen, sind die Keimzelle des nachwachsenden Sozialismus. Ihr Leben hat ein Ziel. Um dieses Ziel lernen sie ringen und alle Zweifel durchschneiden. Sie verzichten auf billige Träume nach einem bequemen, behaglichen Leben, weil ihnen die Gegenwart einhämmert, daß der Kapitalismus eine trostlose Wüste ist. Sie sehen in Frankfurt Hunderte von Schornsteinen ohne Rauch, das gleiche Bild ihrer Heimat. Sie waren bei Arbeitern ohne Arbeit in Quartier. Knapp ging es zu, aber sie fanden kein Klagelied, nein, sie wählten Zuversicht und nahmen Begeisterung mit. Auf neue veränderten sie, daß der Sozialismus nicht als reife Frucht vom Himmel fällt. Je näher dem Ziel, um so härter der Kampf, weil noch niemals eine herrschende Klasse freiwillig von ihrem Platz abtrat. Das zu wissen ist heute wertvoller denn je.

Die Partei steht im politischen Kampf hart an der Grenze der Erträglichkeit. Leicht ist es darum, ihre Arbeit umzuliegen und zu verkleumen. Doch all die Schwaden aliten ab. Leicht ist es denen, die in der Politik aus Selbststucht wirtschaften, ihre Stellen, die das junge Blut zu pflanzen, um aufzuwiegen und zu pflanzen. Was haben sie gewonnen? Fester steht die Front, ungetreulich. Davon konnten sich die Burschen und Mädchen überzeugen. Und das macht lebend. Nicht der Sozialismus steht in der Krise, nein, der Kapitalismus, zunehmend verrottet mit widerstrebenden Tendenzen. Hört fest, hützt Millionen ins Hofflose, entkühlt alle Bewußtsein eines moralischen Systems, jagt Minister hin und her, um sie noch ratloser handeln zu lassen. Der Neuaufbau der Wirtschaft muß beginnen, wenn sich die Räder wieder drehen müssen, um den Millionen Arbeit und Brot zu schaffen. Da hilft kein Abfecken durch Sport und Spiel, kein verweilender Ausbruch. Begeisterung, Einheit, Vertrauen für die riesenhafte Aufgabe. Das haben die 20 000 in Frankfurt gelobt: Wir stehen und wachsen mit dem Kampf der sozialistischen Arbeiterjugend.

Frankfurt, ein Schritt zur Mehrheit. Seit der Septemberwahl 1930, die ein Anschwellen der radikalen Parteien brachte, konnten die Sozialdemokraten vorstößen und alle weiteren Angriffe abblockieren. Der Ansturm der geeinten Reaktion von rechts und links auf Preußen mißlang. Die Demonstrationen der Arbeiterjugend setzten von ungebrochener Kraft. An die Rundgebungen in Leipzig und Wien reißt sich Frankfurt. Das sind Wegsteine auf dem Marsch zur Mehrheit. Um diese Mehrheit kämpfen wir. Darum rüsten wir Tag für Tag. Ein Volk, einst beherrscht von den Generalen, jetzt beherrscht von den Mächtigen der Finanz, formiert sich, endlich die fremde Gewalt zu brechen und über sich selbst, über Freiheit, Arbeit und Frieden zu bestimmen. Das Frankfurt unserer Jugend reißt uns aufs neue empor.

Wir wissen was wir tun! Für uns Sozialisten ist es eine Selbstverständlichkeit, unsere Rundgebungen in Verantwortung und vollster Disziplin durchzuführen. Uns fällt es nicht ein, die Massen aufkommen zu lassen und dann ausgepöbelt auf den Gegner zu gehen. Und wir brauchen keinen Alkohol, um die müden Knochen aufzulockern. Wir wollen werden, gewinnen! Was tut der Gegner, der uns so grimmig haßt? Was ist nicht ein Dinaelben, der Führer der Deutschen „Volks“partei, der vor gar nicht langer Zeit beim Selbstmord in Breslau seine edle deutsche Faust zum Kampfeswort gegen Frankreich reichte und mit seinen Schlägen die mühsam angebaute Friedenspolitik bedrohte? Söhne ihm nicht Tausende geblieben Männer, die Jahre in Dred und Feuer lagen. Männer, die ein Kommando befehligten und sich zum Führer berufen fühlten, darauf zu sein, keine Stimme der Vernunft rief diesem Chor der schwarz-weiß-roten Tollwut ein „Halt! ein „Reinige dich!“ entgegen.

Über das Ausland zuckt erregt, gleicher Geister züchte durch die nationalistische Presse jenseits der Grenze und feste gütige Leidenschaften hoch. Dieser Kampfeswort genügt, Lore, die die Not der Vertreibung öffnet, wenn sie die Räder wieder drehen müssen, deutsche Minister klopfen, ehe ein Spalt zur freudigen Begrüßung sich auftut. Das Mißtrauen war erneut erwacht. Das Leibkapital floh zurück ins Ausland und daterländische Millionen hinterließ, daß Banken trachteten und das Vertrauen zu Deutschland schwand. Das Volk aber muß Hunderte von Millionen, die diese patriotische Faust kostete, aus Not und Arbeitslosigkeit aufbringen. Das waren reife Männer, die mit ihrem Baunkopf gegen den Feind die Lüge von der todeshaften Volkseule hinausgeschleudert. Wir aber, wir Sozialisten, müssen auf neue zerfetzte Brücken aufbauen: Frieden wollen wir, Abrüstung. Die 20 000 in Frankfurt, Arbeiterjugend und Arbeitermädchen, vereinten sich in diesem Gebühn. Die Schwur der jungen Armee des Friedens soll Deutschland und das Ausland hören.

Freundschaft! Nicht Haß und Blut! Wie oft sind die Organisationen und Kampfbünde unserer Gegner, die Wehr- und Traktanten aufmarschiert und haben um ihre Ziele geworben. Was taten sie und wie ging es aus? In den Straßen sollte es nicht: Deutschland erwache — Juda verrede! hinter der Fahne mit dem Hakenkreuz, während schrie es auf den Pfählen: Nazi verrede!, wenn die Fahne mit dem Sowjeterstern

Es gibt nur einen Weg: Bringt die Jugend in ihrer Freizeit in Kameraden und Führern, die sozialistisch streben für ein besseres materielles und geistiges Dasein der Arbeiterklasse, für höheren Anteil der Volksmassen nicht nur an Brot und Wohnraum, sondern auch an den edelsten und reichsten Gütern menschlicher Kultur.

Bringt die Burschen und die Mädchen zu unserer Sozialistischen Arbeiterjugend. Sie lernen und spielen und wandern und tanzen und singen. Unsere Jugend soll in Ernst und Freude sozialistisch werden.

Sozialismus und Kommunismus, Rotei von rechts und von links wollen die Arbeiterjugend nicht erziehen, sondern ihre Not und ihr Selbstbewußtsein zu übersteigerten und phantastischen Gefühlsregungen mißbrauchen. Gehirne sind nicht, Kommando und Faust sind alles: das ist die militaristische Lösung, ganz gleich ob sie faschistisch oder bolschewistisch auftritt.

Wir aber wollen die Jugend nicht schau- und ratlos lassen. Die Jugend sucht nach Führung, und sie wird sie in unseren Jugendorganisationen finden.

Günstige Auswirkung des Jugendtages. In einer zentralen Mitgliederversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Frankfurt konnte durch die Meldungen der Distrikte festgestellt werden, daß im Zeitraum von zwei Wochen, die seit dem Reichsjugendtag in Frankfurt verlossen sind, die Mitgliederzahl der SAJ. Groß-Frankfurt sich um 25 Prozent ge-
wachsen hat.

DJW.-Jugend im Banne des Hakenkreuzes. Zu dem Jugendtag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Innsbruck veröffentlicht ein christlich-soziales Blatt, der „Tiroler Anzeiger“ Nr. 186 vom 17. August 1931, die nachstehende Zuspitzung:

Mit freudiger Sympathie begrüßten wir die Jungmänner, die in diesen Tagen mit frohem/Sang und wehenden Fahnen durch die Straßen unserer Stadt zogen. Unsere Teilnahme ist um so aufregender, als die Not des Brudervolkes verwandte Afforde eigenen Leibes im Herzen erklingen läßt, aber auch diese kraftvollen Jungmänner tröste Hoffnung für bessere Zukunft wachrufen. Doch mit einer gewissen Besorgnis muß man konstataren, daß die jungen Leute, vielfach unbewußt, ganz im Fahrwasser der rechtsradikalen Verbände und nationalsozialistischen Bewegung segeln. Unter den zahlreichen Fahnen und Wappeln war keine einzige deutsche Reichsfahne zu sehen, wohl aber viele alte Kriegsfahnen und sonstige Erinnerungen der ehemaligen deutschen Marine. Alte Soldatenmützen auf Knabenhäuptern kann man mit Gefährlichkeit verstehen, würde los ist es, jenseits der Grenze keine nationale Zerissenheit stehen, wie man will: sie ist das Symbol großer deutscher Vergangenheit, während „Schwarz-Weiß-Rot“, deraldisch betrachtet, Mißklang bedeutet — und in echt österreichischen Herzen bittere Erinnerungen weckt. Vielleicht hat noch keine deutsche Regierung der letzten sechs Jahre so um das Wohl und Wehe des Vaterlandes gerungen, wie die jetzige Reichsregierung, umso schmerzlicher muß man es bedauern, daß die Jugend, von Hakenkreuz, „Führern“ verführt, die Gefolgschaft verweigern will. Wie es scheint, ist man sich nicht überfall der Gefahr bewußt, wohin der Verband steuern wird. Sider ist aber: die Leitung weiß es genau. Gut tun wird man, auch bei uns die Augen offen zu halten.

Wir wissen was wir tun! Für uns Sozialisten ist es eine Selbstverständlichkeit, unsere Rundgebungen in Verantwortung und vollster Disziplin durchzuführen. Uns fällt es nicht ein, die Massen aufkommen zu lassen und dann ausgepöbelt auf den Gegner zu gehen. Und wir brauchen keinen Alkohol, um die müden Knochen aufzulockern. Wir wollen werden, gewinnen! Was tut der Gegner, der uns so grimmig haßt? Was ist nicht ein Dinaelben, der Führer der Deutschen „Volks“partei, der vor gar nicht langer Zeit beim Selbstmord in Breslau seine edle deutsche Faust zum Kampfeswort gegen Frankreich reichte und mit seinen Schlägen die mühsam angebaute Friedenspolitik bedrohte? Söhne ihm nicht Tausende geblieben Männer, die Jahre in Dred und Feuer lagen. Männer, die ein Kommando befehligten und sich zum Führer berufen fühlten, darauf zu sein, keine Stimme der Vernunft rief diesem Chor der schwarz-weiß-roten Tollwut ein „Halt! ein „Reinige dich!“ entgegen.

Über das Ausland zuckt erregt, gleicher Geister züchte durch die nationalistische Presse jenseits der Grenze und feste gütige Leidenschaften hoch. Dieser Kampfeswort genügt, Lore, die die Not der Vertreibung öffnet, wenn sie die Räder wieder drehen müssen, deutsche Minister klopfen, ehe ein Spalt zur freudigen Begrüßung sich auftut. Das Mißtrauen war erneut erwacht. Das Leibkapital floh zurück ins Ausland und daterländische Millionen hinterließ, daß Banken trachteten und das Vertrauen zu Deutschland schwand. Das Volk aber muß Hunderte von Millionen, die diese patriotische Faust kostete, aus Not und Arbeitslosigkeit aufbringen. Das waren reife Männer, die mit ihrem Baunkopf gegen den Feind die Lüge von der todeshaften Volkseule hinausgeschleudert. Wir aber, wir Sozialisten, müssen auf neue zerfetzte Brücken aufbauen: Frieden wollen wir, Abrüstung. Die 20 000 in Frankfurt, Arbeiterjugend und Arbeitermädchen, vereinten sich in diesem Gebühn. Die Schwur der jungen Armee des Friedens soll Deutschland und das Ausland hören.

Freundschaft! Nicht Haß und Blut! Wie oft sind die Organisationen und Kampfbünde unserer Gegner, die Wehr- und Traktanten aufmarschiert und haben um ihre Ziele geworben. Was taten sie und wie ging es aus? In den Straßen sollte es nicht: Deutschland erwache — Juda verrede! hinter der Fahne mit dem Hakenkreuz, während schrie es auf den Pfählen: Nazi verrede!, wenn die Fahne mit dem Sowjeterstern

Es gibt nur einen Weg: Bringt die Jugend in ihrer Freizeit in Kameraden und Führern, die sozialistisch streben für ein besseres materielles und geistiges Dasein der Arbeiterklasse, für höheren Anteil der Volksmassen nicht nur an Brot und Wohnraum, sondern auch an den edelsten und reichsten Gütern menschlicher Kultur.

Bringt die Burschen und die Mädchen zu unserer Sozialistischen Arbeiterjugend. Sie lernen und spielen und wandern und tanzen und singen. Unsere Jugend soll in Ernst und Freude sozialistisch werden.

Sozialismus und Kommunismus, Rotei von rechts und von links wollen die Arbeiterjugend nicht erziehen, sondern ihre Not und ihr Selbstbewußtsein zu übersteigerten und phantastischen Gefühlsregungen mißbrauchen. Gehirne sind nicht, Kommando und Faust sind alles: das ist die militaristische Lösung, ganz gleich ob sie faschistisch oder bolschewistisch auftritt.

Wir aber wollen die Jugend nicht schau- und ratlos lassen. Die Jugend sucht nach Führung, und sie wird sie in unseren Jugendorganisationen finden.

Günstige Auswirkung des Jugendtages. In einer zentralen Mitgliederversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Frankfurt konnte durch die Meldungen der Distrikte festgestellt werden, daß im Zeitraum von zwei Wochen, die seit dem Reichsjugendtag in Frankfurt verlossen sind, die Mitgliederzahl der SAJ. Groß-Frankfurt sich um 25 Prozent ge-
wachsen hat.

DJW.-Jugend im Banne des Hakenkreuzes. Zu dem Jugendtag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Innsbruck veröffentlicht ein christlich-soziales Blatt, der „Tiroler Anzeiger“ Nr. 186 vom 17. August 1931, die nachstehende Zuspitzung:

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angelegentlich Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

„Die Sozialdemokratie und die Jugend“ Vortrag von Erich Thienbauer, gehalten auf dem Leipziger Parteitag der SPD. Juni 1931. 20 Seiten, Preis 10 Pf.

Die wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in der Nachkriegszeit haben die Jugend immer stärker in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gedrängt. Die Jugend ist zu einem Machtfaktor geworden, um den Wirtschafts- und Kulturorganisationen, weltanschauliche und politische Gruppen lebendige Kämpfe führen. Dieser Kampf um die Jugend erreicht seinen vorläufigen Höhepunkt bei der Septemberwahl. So wie damals haben noch nie die Parteien sich um die Stimmen der Jugendwähler bemüht; so wie damals ist denn auch nie ein Wahlergebnis von den Jungen beeinflusst worden. Wir alle wissen es: Nationalsozialisten und Kommunisten verbanden ihren Wahlzettel sehr stark den Jugendwählern.

Diese Erkenntnis hat die sozialistische Bewegung erneut vor die Frage gestellt, wie die Jugend für den Sozialismus zu gewinnen ist, welche Beziehungen zwischen Jugend und Sozialismus vorhanden sind und wie sie enger und fester gestaltet werden können. So wurde es für notwendig erachtet, auf dem Leipziger Parteitag in einem besonderen Tagesordnungspunkt über Jugend und Partei zu sprechen. Referent war Erich Thienbauer, Vorsitzender des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend. Der Vortrag ist jetzt als Broschüre im Arbeiterjugend-Berlag herausgebracht worden. Er ist außerdem nach zwei Gesichtspunkten: Einmal wird eine Skizze versucht über die Beziehungen zwischen der in der Partei oder in einer sozialistischen Jugendorganisation bereits erfahrenen Jugend und zum anderen über die Frage der Gewinnung der außenstehenden indifferenten Jugend für den Kampf um den Sozialismus.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.

Das Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche Situation und der gegenwärtige Kampf um die Jugend. Dann werden Grundzüge und Rahmenbedingungen der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Erziehung der Jugend dargestellt. Das Verhältnis der Jugend zur Partei und zur Partei wird geschilbert und Raum für die Jugend in der verantwortlichen Parteiarbeit gefordert. Die natürlichen und soziologischen Bedingungen zwischen Jugend und Sozialismus werden aufgestellt. Zum Schluß wird der Sozialismus der Jugend als Aufgabe gestellt, die darin besteht, jeden Tag von neuem daran zu arbeiten, daß das Ideal unserer Bewegung aus unseren Taten und Programmen in die Wirklichkeit des Alltags überführt wird.